



KAPITEL 1

1.1 KATHOLIZISMUS IN SINGEN
WÄHREND „KULTURKAMPF“
UND KAISERREICH

*Off. Albrecht
Singen H. v.*

Katholizismus in Singen während ‚Kulturkampf‘ und Kaiserreich

‚Heile Welt‘ und moderne Wirklichkeit

Mit der „industriellen Sturzgeburt“¹ Singens änderte sich auch die Aufgabe und Wahrnehmung der katholischen Kirche in der Hegaugemeinde Singen nachhaltig. Hatten bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die gewachsenen dörflichen Strukturen, in deren Zentrum Familie, Kirche, agrarisch-handwerkliche Produktion und die lokale Herrschaft standen, den Lebensalltag der Singener Bevölkerung bestimmt, änderte sich in den 1870er Jahren einiges. Zunächst hatten liberale Ideen in Verbindung mit den prekären Wirtschaftsverhältnissen auch in Singen das Infragestellen alter Strukturen bewirkt. Ausgesprochene Kritik an der Grundherrschaft sowie der katholischen Kirche ging in Singen vor allem von den Abgabe- und später von den Schulverhältnissen aus.² Trotz der recht fortschrittlichen badischen Verfassung hatte sich die katholische Kirche ein Mitspracherecht bei der Besetzung der Lehrerstellen vorbehalten. Zugleich war der Lehrer durch Organisten- und Chorleitungsdienste vertraglich an die Pfarrei gebunden.

Noch in den 1860er Jahren scheinen die beiden Hauptlehrer neben dem Pfarrer und dem Bürgermeister zu den zentralsten politischen Figuren des Dorfes Singen gezählt zu haben – wengleich nicht zu den angesehensten. An ihrem

Verhalten schied sich die Geister und es kam schließlich zu einer ersten regionalen Variante dessen, was wenige Jahre später auf nationaler Ebene unter dem polemischen Begriff des „Kulturkampfes“ Bedeutung gewinnen sollte: 34 Singener Bürger forderten im Frühjahr 1864 angesichts des Verhaltens der zweifelhaften Hauptlehrer, die miteinander im Streit lagen, die Reform des badischen Schulsystems „wornach die Schule lediglich als Staatsanstalt unabhängig von jedem confessionellen Einflusse hergestellt wird.“³

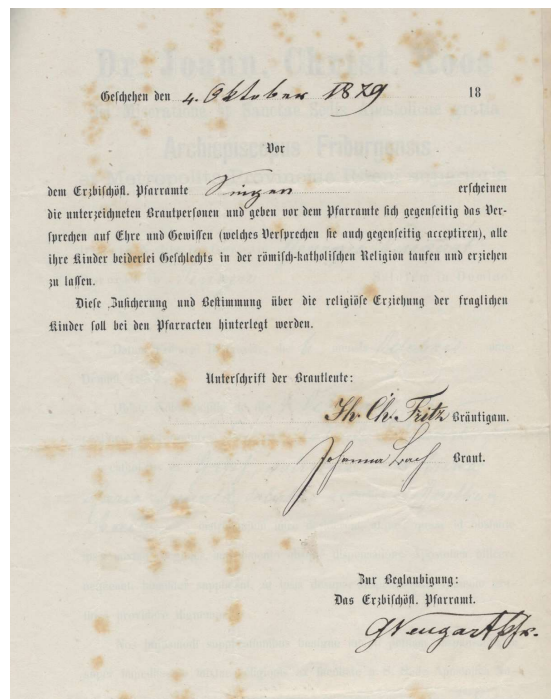
Katholizismus als dörfliche Identität

Wengleich die politische Einmischung der Kirche bereits vor der Industrialisierung Singens vereinzelt Kritik erntete und die Trennung von Staat und Kirche auch in der lokalen Gesellschaft Diskussionsgegenstand war, blieb die Rolle des Katholizismus in kultureller Hinsicht immens. Soziale Zugehörigkeit wurde größtenteils weiterhin durch die Teilhabe an Ritualen und Feierlichkeiten wie Prozessionen, Kirchgängen, Hochzeiten, Begräbnissen, Seelmessen etc. hergestellt. Kirchliche Feste boten im Anschluss Möglichkeiten der Geselligkeit, in der sich eine dörfliche Gemeinschaft in Anwesenheit herstellen konnte. Das Gespräch am Kirchplatz, der Wirtshausbesuch oder Totenwachen seien beispielhaft genannt. Von der Verwaltung der Bevölkerung (Tauf-, Sterbe-, Heiratsregister) über die örtliche Zeit (Kirchturmuhre und Glocken) bis hin zum Bestattungswesen reichten die Verflechtungen zwischen Kommune und Kirche, die nicht von jetzt auf gleich aufgehoben wurden und teilweise bis heute nachwirken. Dass der Pfarrer in der damaligen Kirchenverfassung als fast allmächtiger Sachwalter

¹ Alfred Georg Frei/Casimir Bumiller (Hrsg.), Habermus und Suppenwürze: Singens Weg vom Bauerdorf zur Industriestadt, Konstanz 1987 (Beiträge zur Singener Geschichte, Bd. 13), S. 34.

² Vgl. Berner, Herbert: „Hebet mich fesch, suchst wer' i zwilch!“ Volkerhebungen 1848/49, in: Berner, Herbert (Hg.): Singener Stadtgeschichte, Konstanz 1990 (Beiträge zur Singener Geschichte, Bd. 15), S. 502–509; Breucker, Dorothee: Kulturkampf in Singen. Eine Fallstudie zur Politisierung des Katholizismus, Magisterarbeit Tübingen 1990, hier: S. 18–22.

³ GLA Karlsruhe 231/1325, zit. n. Breucker, Kulturkampf in Singen. Eine Fallstudie zur Politisierung des Katholizismus, S. 22.



PjAPP Via18_Ehesachen

seiner Glaubensgemeinschaft auch noch um 1870 zu den einflussreichsten Personen in einem rund 1.500 Einwohner zählenden Ort zählte, liegt auf der Hand. Auch wenn bereits seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert durch das Toleranzedikt prinzipiell die Niederlassung von Protestanten im Habsburgerreich (wozu Singen bis 1804 zählte) möglich war, ließen sich nur wenige Protestanten nieder.⁴ Wenngleich der Gemeinderat 1863 die Gründung einer evangelischen Kirchengemeinde unterstützte, ließ die Integration der protestantischen Minderheit in die Singener Gesellschaft noch auf sich warten.⁵

Päpstliche Unfehlbarkeit und offener Konflikt in der Pfarrei

Zum offenen politischen Konflikt zwischen katholischen Gemeindegliedern und einem der Pfarrer war es bis 1870 trotz mäßiger Kritik und sicherlich auch einiger persönlicher Differenzen vermutlich nicht gekommen. Ein Kirchenaustritt wäre wohl mit sozialer Ächtung einhergegangen. Erst mit dem päpstlichen Unfehlbarkeitsdogma Pius' des IX. entstand eine Kontroverse innerhalb der (vor allem deutschsprachigen) katholischen Kirche, die bald in eine Kirchenspaltung mündete, welche sich auch im Hegau bemerkbar machte. In der Folge der Konzilsbeschlüsse von 1870, die von den deutschen Bischöfen mehrheitlich nicht unterstützt worden waren, traten einige Geistliche und zahlreiche Gläubige ab 1871 in Notkirchengemeinden zusammen und wandten sich damit auch institutionell von der römisch-katholischen Kirche ab. Eine solche altkatholische Kirchengemeinde bildete sich auch in Singen. Bis 1874 hat-

ten die lokalen Kritiker des Unfehlbarkeitsdogmas noch an den regulären Gottesdiensten der Peter-und-Paul-Pfarrei teilgenommen. Doch dann wurden ihnen die öffentlichen Diffamierungen durch den 1872 nach Singen gekommenen Pfarrer Georg Neugart zu lästig. Im März 1874 erschien eine Anzeige im „Hegauer Erzähler“, in welcher sich 58 Singener Bürger zur Dogmenablehnung und damit zum Altkatholizismus bekannten.⁶ Sie reagierten auf „die Verdächtigungen und Beschimpfungen, welche wir seit langer Zeit unangenehm von Seite unseres kathol. Orts Pfarrers und seines Anhanges theils von geheiligter Stätte, theils vom Biertische aus erfahren müssen [...]“.⁷ Ein Jahr später gründete sich schließlich die altkatholische Gemeinde, begleitet von einem Gottesdienst in der damaligen evangelischen Kirche in der Freiheitstraße (heute Altkath. Kirche St. Thomas), den über 350 Menschen besuchten.⁸ Ein Blick auf die Namen der Singener Altkatholiken zeigt, wie sehr die Frage der neuen Konfessionalität auch Teil eines politischen Modernisierungsdiskurses war. Denn die Befürworter eines säkularen badischen Staates, der die Mitsprache der Kirchen eindämmen wollte, verstanden sich auch auf lokaler Ebene als Vorkämpfer einer vermeintlich besseren Moderne. Würde der ultramontane Katholizismus und dessen teilweise frömmelnd-aber gläubische Glaubenspraktiken überwunden, gelänge einem Nationalstaat auch der wirtschaftliche Aufschwung.⁹ Eine Fortschrittsgläubigkeit, die angesichts prekärer Verhältnisse auch in Singen auf fruchtbaren Boden fiel: Der örtliche Arzt Dr. Jacob Hienerwadel, die ehemaligen Bürgermeister Kaspar und Anton Waibel, der Gemeindegärtner Christostomus Allweiler, der Mechaniker Gotthard Allweiler und der Teilhaber der Baumwollspinnerei Eduard Loes – um wenige zu

⁶ Breucker, Kulturkampf in Singen. Eine Fallstudie zur Politisierung des Katholizismus, S. 89.

⁷ Hegauer Erzähler vom 23.03.1874.

⁸ Breucker, Kulturkampf in Singen. Eine Fallstudie zur Politisierung des Katholizismus, S. 91.

⁹ Zur Geschichte des Altkatholizismus vgl. J.F. Schulte, Der Altkatholizismus: Geschichte seiner Entwicklung, inneren Gestaltung und rechtlichen Stellung in Deutschland. Aus den Akten und anderen authentischen Quellen dargestellt, Aalen 1965.

⁴ Franz Götz, Kirche in Singen. Singen/Hohentwiel 1987, S. 22 f.

⁵ Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde in Singen vgl. Luthergemeinde Singen, 100 Jahre Lutherkirche. 1913-2013, Singen/Hohentwiel 2013, S. 8–10.